

NARZISTICA

Band 1 - Aus dem Leben von Cecilé



Alexander Triesch

- Kapitel 1 – Schreie in Belize**
- Kapitel 2 – Auf nach Mailand!**
- Kapitel 3 – Die unbekannte Anruferin**
- Kapitel 4 – Im Rampenlicht**
- Kapitel 5 – Im Rausch der Nacht**
- Kapitel 6 – Der Eklat**
- Kapitel 7 – Abreise mit Hindernissen**
- Kapitel 8 – Die Therapiesitzung**
- Kapitel 9 – Jeder Abschied fällt schwer**
- Kapitel 10 – Ein neuer Sicherheitsbeauftragte**
- Kapitel 11 – Jahreshighlight in Paris**
- Kapitel 12 – Lampenfieber**
- Kapitel 13 – Wer hier der Star?**
- Kapitel 14 – Showtime auf dem Laufsteg**
- Kapitel 15 – Vorbereitung mit Hindernissen**
- Kapitel 16 – Der Abschlussball**
- Kapitel 17 – Auf der Aftershow-Party**
- Kapitel 18 – Ein kleiner Umweg**
- Kapitel 19 – Die Hütte im Nirgendwo**
- Kapitel 20 – Schreie in der Nacht**
- Kapitel 21 – Das letzte Geleit**
- Kapitel 22 – Der Fremde**

Kapitel 1

Schreie in Belize

Die tropische Hitze lag wie ein bleierner Mantel über dem kleinen, abgelegenen Haus. Die kleinen Fenster waren mit schweren schwarzen Vorhängen verhangen, kein Licht drang von außen herein. Die Luft war stickig, getränkt von Schweiß und es herrschte eine unheilvolle Stille, die gelegentlich von einem gedämpften Wimmern durchbrochen wurde. Cecilé D'Arges stand in der Mitte des Raums, ihre Silhouette makellos, wie eine Erscheinung. Ihr Gesicht, eingefasst von platinblonden Locken, ließ keine Regung erkennen, während sie langsam auf die Machete in ihrer rechten Hand blickte. Das Metall reflektierte das im flackernden Licht der einzigen Lampe im Raum, deren Glühbirne unruhig summte.

Vor ihr saß ein Junge. Gefesselt an einem primitiven Holzstuhl, fast nackt, bis auf eine Unterhose, die Haut feucht vor lauter Furcht. Seine Augen waren weit aufgerissen, seine Pupillen zitterten in panischer Unruhe. Sein Atem kam stoßweise, doch er wagte es nicht einmal, einen Laut von sich zu geben. Zuerst hatte er versucht, zu schreien, gefleht dass sie ihn gehen lassen, doch seine Stimme war bei den Männern nur auf taube Ohren gestoßen. Cecilés Blick schien leer während sie so vor dem Jungen stand, fast so als wäre er gar nicht da. Für sie war er kein Mensch. Er war eine Art Symbol.

„Hast du Angst?“, fragte sie mit einer Stimme, so ruhig und sanft, wie ein junges unschuldiges Mädchen. Ihre Worte schienen den Jungen jedoch nur noch mehr zu verängstigen. Er zitterte, versuchte dabei zu nicken, doch seine Muskeln versagten den Dienst. Er wusste nicht einmal wie lange er schon hier saß.

Cecilé trat einen Schritt näher an ihn heran, ihre Füße glitten fast lautlos über den kalten Betonboden. Sie kniete sich vor den Jungen, sodass sie ihm direkt in die Augen schauen konnte. Ihre grünen Augen wirkten wie ein undurchdringliches Dickicht, in dem jede Emotion verborgen blieb. Sie hob langsam ihre linke Hand und legte sie ihm sanft auf seine Wange. Er zuckte zusammen, doch sie hielt ihn an seinem Kinn fest.

„Sieh mich an.“ Ihre Stimme wurde lauter, der Griff fester. Der Junge gehorchte wie ihm befohlen. Tränen liefen über sein Gesicht, doch das berührte Cecilé kein Stück. „Du verstehst es nicht, nicht wahr? Warum du hier bist meine ich. Warum ich das hier tue. Tun muss!“ Sie erhob sich ganz langsam, ihre Bewegungen so geschmeidig wie die eines Raubtiers. Die Machete in ihrer Hand wirkte schwer, doch hielt sie diese mit müheloser Eleganz.

Ein Lächeln zuckte über ihre Lippen, dann drehte sie sich um und ging einige Schritte in Richtung des kleinen Fensters. Von außen hörte sie dumpf das Zirpen der Grillen vernehmen, der Wind wehte durch das dichte Blätterwerk der Palmen. Belize war wahrhaftig ein Paradies, zumindest oberflächlich betrachtet. Doch hinter der schillernden Fassade betrat man eine finstere Parallelwelt, in der sie das rauslassen konnte, das tief in ihrem Inneren wütete. Sie atmete tief ein und schloss ihre Augen, nur für einen Moment. Ein kurzer Moment der Stille. Doch dann kam es wieder, dieses eine Bild in ihrem Kopf, das niemals verschwinden würde.

Matthias. Seine Worte. Sein Handeln. Ihre Verachtung für Ihn.

„Ihr seid alle gleich,“ murmelte sie, mehr zu sich selbst als zu dem Jungen, der probierte ihre Worte zu verstehen. Ihre Finger umklammerten den Griff der Machete jetzt noch fester. „Eure Macht, eure Arroganz. Ihr glaubt, die Welt würde euch

gehören.“ Ihre Stimme wurde leiser, beinahe wie ein Flüstern. „Aber nicht mehr lang. Nicht mit mir. Ich mache das nicht mehr länger mit.“

Langsam drehte sie sich wieder in Richtung des Jungen, den Blick direkt auf ihn gerichtet. Er hatte sich kein Stück bewegt. Sein Körper schien vor Angst wie gelähmt zu sein. Sie wusste, dass er ihre Worte nicht versteht. Dafür war er noch zu jung, zu unschuldig. Doch das spielte keine Rolle. Er war vielleicht nicht Matthias. Oder noch nicht? Wie auch immer, heute Nacht würde sie verhindern, dass er jemals werden würde. Denn das würden sie ohnehin alle eines Tages.

Die Machete glitt in einem weiten Bogen durch die Luft. Der erste Hieb kam schnell und ohne jede Vorwarnung. Ein Schrei durchbrach die Stille der Nacht, hallte durch den kleinen Raum und verlor sich in der Dunkelheit. Doch für Cecilé klang es nicht wie ein Schrei. Für Sie war es Musik in Ihren Ohren. Eine Melodie, die das Chaos in ihrem Inneren für einen kurzen Moment zu ordnen schien. Ihr Atem wurde ruhiger, ihre Bewegungen präziser. Sie war nun Künstlerin und Zerstörerin zugleich, und der Junge vor ihr war ihre Leinwand.

Das Blut tropfte wie in rhythmischen Mustern auf den kahlen Betonboden und glich einem roten Schleier, der sich langsam wie ein Teppich unter ihren Füßen ausbreitete. Cecilé wirbelte beinahe tänzerisch um den Stuhl herum, während ihre Bewegungen immer ungezügelter wurden. Ihr Gesicht ließ dabei nicht den Hauch einer Regung erkennen. Doch ihre Augen, die Augen einer Frau, die einst an die wahre Liebe geglaubt hatte, sagten etwas ganz anderes aus. Sie glühten förmlich vor lauter Wut.

Die Szenerie in dem Raum glich einem absurden Theaterstück, mit Cecilé als Hauptdarstellerin. Jedes ihrer Worte, jeder hieb

mit der Machete, jedes Keuchen des Jungen wurde zum Teil einer bizarren Symphonie. Sie sprach, als ob sie allein im Raum wäre. Ihre Worte füllten den Raum mit kalter Ironie:

„Weißt du, es hätte alles ganz anders kommen können. Vielleicht wärst du dann jetzt zuhause und würdest behütet in den Armen deiner Mutter liegen. Aber das ist es, was die Welt wirklich ist. Ungerecht, ein Ort der Gewalt und des Verrats!“

Der letzte Hieb traf den Jungen mit sanfter Präzision und ließ ihn engültig verstummen. Cecilé stand einfach nur da, sie atmete schwer, ihre Schultern hoben und senkten sich. Erst jetzt bemerkte sie, dass der Raum von einem metallischen Geruch erfüllt war. Ihre Augen wanderten zu einem kleinen Spiegel an der Wand. Sie trat näher und betrachtete sich selbst. Spieglein, Spieglein an der Wand. Perfekt. Nicht ein einziges Haar war verrutscht, keine Falte im makellosen Gesicht zu erkennen. Nur ihre Augen verrieten, was tier in ihr brodelte. Sie strich sich über die Wange und hinterließ dabei eine blutige Spur.

„Wieder ein Kunstwerk,“ flüsterte sie, fast ehrfurchtsvoll und kicherte. Doch dann, wie aus dem Nichts, geriet die Welt um sie herum ins Wanken. Ihre Knie gaben nach, sie verlor den Halt und fiel auf den Boden. Zitterte. Ihre Brust schien sich zusammenzuziehen, sie konnte kaum Atmen. Dann flossen die ersten Tränen über ihr Gesicht. Sie presste ihre blutverschmierten Hände gegen ihre Lippen, um das eigene Schluchzen zu ersticken. Doch es war bereits zu spät. Die Erinnerungen, die Trauer, die Wut, alles stürzte plötzlich auf sie herein. Das Kartenhaus fiel für einen kurzen Moment zusammen.

Und dann, brach der Morgen in Belize langsam an. Doch für Cecilé war es der Beginn eines weiteren Tages, an dem sie nur in dem Schatten ihrer eigenen Finsternis existierte.

Kapitel 2

Auf nach Mailand

Das leise Brummen der Flugzeugturbinen glich einem monotonen Pulsschlag, der durch den Rumpf des Jets vibrierte. Cecilé saß in der Business-Class, die langen Beine elegant übereinandergeschlagen, und blätterte beiläufig in einer Ausgabe der Vogue. Ihre jadegrünen Augen glitten über die Bilder der neusten Kampagnen, doch ihr Blick war völlig leer. Die makellose Fassade, die sie nach außen zeigte, war undurchdringlich: das perfekte Bild einer weltberühmten Frau, unantastbar in ihrer kühn konstruierten Perfektion. Niemand an Bord des Fliegers ahnte, was in den Tiefen ihres Geistes brodelte. Niemand wusste von der Nacht, die sie gerade hinter sich gelassen hatte.

Belize lag weit hinter ihr, doch die Schreie hallten immernoch nach. Sie konnte sie immernoch deutlich hören, ein Echo, das sich wie ein unaufhörlich in ihren Gedanken hallte. Sie schloss die Augen und lehnte den Kopf an das weiche Polster ihres Sitzes. Doch die Bilder kamen sofort wieder hoch. Das viele Blut. Die Angst. Das erstarrte Gesicht des Jungen. Ihr Atem beschleunigte sich, doch sie zwang sich zur Ruhe. Schließlich durfte niemand Verdacht schöpfen.

„Madame D’Arges, darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?“ Die sanfte Stimme der Flugbegleiterin riss Cecilé aus sämtlichen Gedanken. Sie richtete Ihren Blick nach oben, ein tadelloses Lächeln auf ihrem Gesicht.

„Champagner, bitte,“ antwortete sie mit einer Stimme, die so glatt war wie polierter Marmor. Die Flugbegleiterin nickte, scheinbar eingeschüchtert von Cecilés kühler Eleganz, und verschwand sogleich wieder.

Cecilé griff nach ihrer Handtasche, holte ihr Handy hervor und öffnete die Galerie. Sie scrollte durch Fotos von Veranstaltungen, Kampagnen und Shootings. Doch plötzlich verharrte Ihr Finger. Ein Bild von Matthias. Ihr Atem stockte. Matthias Deleuvre. Sie hatten dieses Bild auf einer Gala in Paris gemacht, er hatte seinen Arm um ihre Taille gelegt und sie hatten gemeinsam in die Kamera gelächelt, so als wäre die Welt vollkommen. Doch es war bloß eine Illusion gewesen.

Sie spürte einen Kloß in ihrer Kehle, der sie zu ersticken drohte. Schnell legte sie das Handy beiseite und blickte aus dem Fenster. Unter ihr nur ein Meer aus Wolken, rein und unbefleckt, ein seltsamer Kontrast zu den Erinnerungen, die sie zu verfolgen schienen. Matthias war jetzt mit Letizia Amarell zusammen, einem weiteren Topmodel, das ihr in den letzten Jahren auf den Laufstegen gehörig Konkurrenz gemacht hatte. Letizia war hübsch, jung und fast unerträglich perfekt. Matthias hatte sich kaum Zeit gelassen, um zu ihr überzugehen, als wäre Cecilé nur ein kaputtes Spielzeug gewesen, das man beiseitelegte.

Die Flugbegleiterin kehrte zurück, stellte ein Glas Champagner auf den kleinen Klappstisch vor Cecilé ab. „Vielen Dank,“ sagte Cecilé und hob das Glas, als wolle sie auf etwas anstoßen. Doch der Gedanke an Matthias hatte die Blase aus Eleganz und Kühle in ihrem Inneren durchstoßen. Das Zittern ihrer Hand war kaum wahrnehmbar, doch sie spürte es deutlich.

Sie nahm einen großzügigen Schluck, dann noch einen. Der Champagner war kalt, prickelnd, doch er vermochte es nicht, das Feuer, das in ihrem Inneren loderte, zu löschen. Ihre Gedanken wanderten zurück zu der Nacht, die sie gerade hinter sich hatte. Belize. Der Junge. Sie hatte geglaubt, dass sie sich danach leichter fühlen würde. Doch das Gegenteil war der Fall. Es war, als wäre sie noch tiefer in die Dunkelheit hinabgestürzt.

Mit geschlossenen Augen sank sie tiefer in den Sitz. Der Alkohol begann, ihre Sinne zu betäuben, und langsam driftete sie in einen unruhigen Schlaf. Sofort waren da wieder diese Schreie. Doch diesmal war es nicht der Junge. Es war Matthias. Er stand direkt vor ihr, sein Gesicht vor Schmerz verzerrt. Sie sah sich selbst, wie sie die Machete hob, doch sie konnte nicht aufhören. Sie wollte schreien, wollte sich zurückhalten, doch ihre Hand bewegte sich wie von einer fremden Macht gelenkt. Blut spritzte, Matthias fiel zu Boden, und Letizia stand im Hintergrund, die Augen voller Verachtung auf Cecilé gerichtet.

Sie schreckte auf. Ihr Atem ging stoßweise, ihr Herz pochte bis zum Hals. Es war alles nur ein Traum gewesen, doch er hatte sich ziemlich real angefühlt. Sie strich sich über das Gesicht, ihre Haut war feucht vor Schweiß. Um sie herum waren die anderen Passagiere in Gespräche vertieft oder hatten Kopfhörer auf. Ihre Unruhe war scheinbar niemandem aufgefallen. Fluch und Segen der Business-Class, sie könnte hier wahrscheinlich still und heimlich das zeitliche segnen und keiner würde etwas merken. Zumindest bis einer der Flugbegleiter mit dem Champagner käme.

Sie griff nach einem Taschentuch und tupfte ihr Gesicht ab, dann richtete sie sich auf. Sie durfte nicht schwach wirken. Schwäche war das, was sie hierhergebracht hatte. Ihre Schwäche für Matthias, ihr Glaube an die Liebe und die perfekte Beziehung. All das hatte sie vielleicht innerlich gebrochen. Doch sie würde bestimmt nicht zum Opfer ihrer eigenen Gefühle werden. Sie war der Sturm.

Der Kapitän meldete sich über die Lautsprecher und kündigte den Beginn des Landeanflugs auf Mailand an. Cecilé rang sich zu einem Lächeln durch. Mailand. Es war nicht nur eine weitere Modewoche. Es war eine weitere Schlacht. Letizia würde ebenfalls dort sein, Matthias wahrscheinlich auch. Doch diesmal

würde sie die Oberhand behalten. Sie war nicht mehr das gebrochene Mädchen, welches Matthias zurückgelassen hatte. Sie war Cecilé D'Arges. Das international angesehene Topmodel, ein anerkannter Star der Modeszene.

Das Flugzeug setzte auf der Landebahn auf, ein sanftes Ruckeln, das Cecilé wieder in die Realität holte. Sie griff nach ihrer Handtasche und zog ihre Sonnenbrille hervor, die sie direkt aufsetzte. Dann löschte Sie das Foto auf Ihrem Handy, packte das Smartphone in die Tasche und begab sich in Richtung des Ausgangs. Als sie die Gangway hinunterging, war sie wieder die Frau, die die Welt kannte: makellos, unnahbar, unbesiegbar.

Kapitel 3

Die unbekannte Anruferin

Die Neonlichter der Großstadt glitzerten durch die großen Fenster des Büros der Sicherheitsfirma, in dem Patrick Schiller allein saß. Das monotone Ticken einer alten Standuhr war das einzige Geräusch, das die Stille durchbrach. Es war schon spät geworden, aber für Patrick war das nichts Ungewöhnliches. Er zog den Reißverschluss seiner Jacke ein Stück herunter und beugte sich über die Unterlagen, die auf seinem Schreibtisch ausgebreitet waren.

"Mailand," murmelte er vor sich hin, während sein Blick über die Daten und Gesichter der prominenten Gäste glitt, die an der Modewoche teilnehmen würden. Der Name *Cecilé D'Arges* stach ihm sofort ins Auge. Sie war einer der Stars der Veranstaltung, ein weltbekanntes Model, das auf jedem Laufsteg für Furore sorgte. Aber Patrick war kein Fan. Für ihn waren Prominente lediglich Menschen mit teuren Problemen. Und seine Aufgabe war es einfach nur dafür zu sorgen, dass diese Probleme nicht außer Kontrolle gerieten.

Er lehnte sich zurück und schloss für einen kurzen Moment die Augen. Das Dröhnen der Stadt schien durch die Fenster zu dringen, als ob es ihn herausfordern wollte, wachsam zu bleiben. Es würde eine lange Woche werden. Die Veranstalter der Modewoche hatten ihn und sein Team engagiert, um die Sicherheit der Models, Designer und anderer VIPs während des Events zu gewährleisten. Und Patrick hatte die Verantwortung für einen der gefährlichsten Jobs übernommen – den Schutz von Cecilé D'Arges. Trotz der professionellen Distanz konnte er nicht verhindern, dass ein Hauch von Neugier in ihm aufkam. Was für ein Mensch verbarg sich wohl hinter dieser makellosen Fassade, die er nur aus den Medien kannte?

Plötzlich riss ihn das schrille Klingeln seines Telefons aus den Gedanken. Er griff zügig nach dem Hörer und runzelte die Stirn, als er unbekannte Nummer auf dem Display las. Zögernd nahm er dennoch ab.

"Schiller," sagte er in seinem üblichen, professionellen Tonfall. Doch statt einer Antwort hörte er zunächst nur ein Flüstern. Dann folgte eine Stimme, schnell, hektisch, in einer Sprache, die er nicht sofort verstand. Spanisch, dachte er, obwohl er nur einzelne Wörter heraushören konnte.

"¡Por favor, ayúdeme!" Die Stimme der Frau am anderen Ende klang verzweifelt, beinahe hysterisch. Patrick richtete sich auf, seine Nackenhaare stellten sich auf. "¡Mi niño! ¡Se lo llevaron! ¡Lo mataron!"

"Langsam," sagte Patrick ruhig, obwohl sein Herz schneller schlug. "Ma'am, ich verstehe Sie nicht. Englisch? Deutsch?"

Die Frau ignorierte ihn und redete weiter, ihre Worte überschlugen sich. Es klang wie ein Hilferuf, ein verzweifertes Flehen, aber Patrick verstand keinen zusammenhängenden Satz. Ihr Atem wurde schwerer, ihre Stimme brüchiger. Dann plötzlich – Stille. Der Anruf wurde abrupt beendet worden.

Patrick legte den Hörer langsam zurück in die Halterung und starrte eine Weile darauf. Was war das denn? Sein Instinkt sagte ihm, dass dies mehr war als eine Frau die sich verwählt hatte. Die Angst und Verzweiflung in ihrer Stimme hatten ihn ziemlich mitgenommen. Er griff nach seinem Telefon und spielte den Mitschnitt des Gesprächs ab. Die Worte hallten erneut durch den Raum, unverständlich, aber voller Schmerz. Patrick öffnete die Kontakte auf seinem Smartphone und suchte nach einem Namen: *Miguel Ortega*. Miguel war ein Kollege, der hin und wieder als Dolmetscher für die Sicherheitsfirma tätig war und

fließend Spanisch sprach. Wenn jemand diese Worte entschlüsseln konnte, dann er.

Patrick schrieb schnell eine Nachricht:

Hey Miguel, ich habe gerade einen seltsamen Anruf erhalten. Eine Frau die spanisch spricht und ziemlich verzweifelt klingt. Kannst du dir den Mitschnitt davon mal anhören?

Er fügte die Audiodatei an und drückte auf Senden. Dann legte er das Smartphone beiseite und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. Was zum Teufel war das gerade gewesen? Er konnte sich keinen Reim darauf machen, aber er hatte ein mulmiges Gefühl, das ihn nicht losließ. Irgendetwas an diesem Anruf fühlte sich ziemlich merkwürdig.

Ein paar Minuten später summte sein Smartphone. Miguel hatte geantwortet:

Ich hör's mir an. Gib mir ein paar Minuten.

Patrick nickte, obwohl niemand da war, um es zu sehen. Er nutzte die Zeit, um sich wieder auf die Unterlagen auf seinem Schreibtisch zu konzentrieren, doch seine Gedanken schweiften immer wieder ab. Die Worte der Frau hatten sich in seinem Kopf eingebrannt. ¡Mi niño! – Mein Kind! – das war eindeutig gewesen. Doch was hatte sie gemeint? Wer hatte ihr Kind geholt? Und warum?

Das Handy vibrierte erneut, und Miguel's Nachricht erschien:

Patrick, das klingt wirklich ernst. Die Frau sagt, dass ihr Kind entführt wurde und sie glaubt, dass es getötet wurde. Sie klingt panisch, vielleicht wurde sie bedroht. Hast du ihre Nummer?

Patrick starrte auf den Bildschirm seines Telefons. Keine Nummer. Der Anruf war von einer unbekanntem Leitung gekommen. Er ballte die Hände zu Fäusten. Es gab nichts, was er tun konnte. Wie gerne hätte er dieser armen Frau geholfen.

Er atmete tief durch und legte die Hände auf die Tischplatte. Vielleicht war es nur ein Zufall, vielleicht hatte der Anruf nichts mit seiner Arbeit in Mailand zu tun. Aber eine Verbindung war ebenfalls nicht ausgeschlossen. Doch er verworf diesen Gedanken sofort wieder und griff nach einem weiteren Stapel an Unterlagen. Sein Auftrag war es, Cecilé D'Arges auf der Modewoche in Mailand zu beschützen und da durfte er sich nicht von irgendwelchen anonymen Anrufen ablenken zu lassen.

Doch selbst, als er sich dazu zwang, sich auf die Unterlagen zu konzentrieren, schweiften seine Gedanken immer wieder ab. Es war schon fast Mitternacht, als Patrick endlich das Licht ausschaltete und wiedermal als Letzter das Büro verließ. Die kalte Nachtluft traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht, als er durch die Tür ins Freie trat. Er sah hinauf zum Sternenhimmel, der durch den ganzen Smog kaum zu erkennen war. Irgendetwas lag in der Luft, doch er wusste nicht was es war.

Und genau in diesem Moment war da wieder dieses beklemmende Gefühl in ihm. Ausgelöst durch Gedanken, die er lediglich während der Arbeit ausblenden konnte. Micha. Sein Partner. Sein Freund. Sein Bild stand auch mehr als drei Jahre danach immer noch leicht verstaubt, auf dem kleinen Sideboard neben der Kaffeemaschine. Micha mit seinem verschmitzten Grinsen, einem dieser albernen „Security“-T-Shirts, den Arm um Patricks Schultern geschlungen, während sie sich nach einer Nachtschicht ein Bier genehmigt hatten.

Damals hatten sie noch große Pläne gehabt. Sich gemeinsam selbstständig machen, weg von den großen Firmen, nur Aufträge

annehmen, hinter denen sie wirklich stehen. Bis zu jener Nacht. Die Nacht, die alles verändern sollte.

Patrick erinnerte sich an das grelle Licht der Alarmanlage, an die dunklen Schatten, die über das Gelände huschten, an den dumpfen Knall. Er hatte die Eindringlinge ein Stück weit verfolgt nachdem sie diese überrascht hatten, instinktiv, reflexartig, ohne lange nachzudenken. Micha hatte einen der Eindringlinge bereits gestellt und er war sich sicher, dass er schon mit ihm fertig werden würde. Doch als er zurückkehrte fand er Micha am Boden, schwer getroffen, röchelnd. Patrick hatte alles in seiner Macht Stehende versucht. Ihn mit bloßen Händen reanimiert, sein Gesicht in den Händen gehalten, während der Rettungswagen viel, wie immer in Berlin, zu lange auf sich warten ließ. Micha starb dann kurz darauf im Krankenhaus. Und seitdem war einfach nichts mehr wie zuvor.

Es hatte die Beziehung mit Melanie zerstört auch wenn sie noch Freunde waren. Ursprünglich wollten sie heiraten, war verlobt. Sie kannte ihn wie niemand sonst auf der Welt. Doch in all seinem Schmerz, seiner Trauer und Schuld hatte er sich immer mehr zurückgezogen. Sie war trotzdem geblieben, so lange sie konnte. Doch irgendwann konnte auch sie nicht mehr.

Seitdem war Patrick allein. Und vielleicht war das auch besser so. Allein mit seinen inneren Dämonen

Irgendwie hatte dieser merkwürdige Anruf all das wieder hochgeholt. Diese Hilflosigkeit. Die Ungewissheit. Die Erkenntnis, dass es nicht immer möglich ist, das zu retten, was einem wichtig ist.

Als er sich wieder ein wenig gefangen hatte stand Patrick noch immer regungslos vor dem Gebäude der Sicherheitsfirma. Seine Jacke geöffnet, er spürte den kalten Wind in seinem Nacken.

Trotzdem verharrte er noch für eine Weile. Vielleicht waren es fünf Minuten. Vielleicht mehr. So als wollte er sicher gehen, dass es die Last nicht wie früher mit nachhause nimmt. Das hatte ihm sein Psychotherapeut damals geraten, als die Situation mit Mel sich immer weiter zuspitzte. Hätte es seinen Rat nur mal früher beherzigt.

Irgendwann begab er sich schließlich langsam und mit schweren Schritten auf dem Heimweg. Er wusste das er daheim direkt ins Bett fallen würde. Und Schlaf hatte er nach den letzten durchzechten Nächten im Büro vor dem Antritt der Reise nach Mailand jetzt auch bitter nötig.

Kapitel 4

Im Rampenlicht

Der Morgen in Mailand brach an, und die Stadt erwachte in einer pulsierenden Symphonie aus Hupen, Stimmengewirr und dem Rattern von Rollkoffern auf Kopfsteinpflaster. Im luxuriösen Palazzo dell’Aria, einem Hotel, das für seine Eleganz und Abgeschlossenheit bekannt war, stand Cecilé vor der deckenhohen Fensterfront ihrer Suite. Die Sonne warf goldene Lichtstreifen über den makellosen Marmorboden, und der Duft von frischem Kaffee und warmen Croissants durchzog die Räume.

Cecilé blickte auf die Stadt, doch ihre Gedanken waren woanders. Die Ereignisse der letzten Nacht schwebten wie ein dunkler Schatten über ihr. Sie hatte schlecht geschlafen, geplagt von Alpträumen und unruhigen Gedanken. Doch heute war nicht die Zeit für Schwäche. Die Mailänder Modewoche war ihre Bühne, und sie würde nicht zulassen, dass jemand oder etwas ihr diesen Moment ruinierte.

Nach einer langen, heißen Dusche war Cecilé schließlich bereit, in den Tag zu starten. Sie trug einen eleganten Morgenmantel aus Seide und setzte sich an den kleinen Tisch, der für sie gedeckt worden war. Das Frühstücksbuffet war eine opulente Auswahl an Delikatessen: frisches Obst, knusprige Brötchen, geschlagene Butter und Marmeladen in kleinen Gläsern. Doch sie hatte noch keinen Appetit. Mit einer Hand rührte sie in ihrem Espresso, während sie mit der anderen beiläufig durch die neuesten Schlagzeilen auf ihrem Tablet scrollte. Ihr Gesicht blieb dabei regungslos, doch tief in ihr ratterte es.

Die Fahrt zur Location der Modewoche erlebte Cecilé wie in Trance. Die schwarze Limousine glitt durch die engen Straßen

Mailands, vorbei an prächtigen Altbauten und moderner Architektur. Vor dem Eingang der Veranstaltungsortlichkeit wimmelte es bereits von Fotografen, Journalisten und Schaulustigen Besucher. Der rote Teppich erstreckte sich wie ein leuchtendes Band, das die Aufmerksamkeit aller auf sich zog.

Cecilé betrat die Szenerie mit einer königlichen Eleganz, die sie sich über Jahre hinweg antrainiert hatte. Die Blitzlichter der Kameras waren wie ein Sturm, doch sie hielt ihm unbeeindruckt Stand. Ihr bodenlanges, glitzerndes Kleid umspielte ihre makellose Figur, während sie anmutig über den Teppich schritt. Doch plötzlich stockte sie für einen Moment.

Genau vor ihr standen Matthias und Letizia. Das perfekte Paar, wie aus einem Magazin entnommen. Matthias sah blendend aus in seinem dunklen Anzug, und Letizia strahlte in einem goldenen Kleid, das ihre makellose Figur betonte. Ihr Lächeln war perfekt und ihre Haltung unüberwindbar. Cecilé spürte, wie eine Welle aus Wut und Schmerz durch ihren Körper rollte. Doch sie zwang sich zu einem Lächeln. Das war ihr Spielfeld, und sie würde sich nicht die Blöße geben, hier die Fassung zu verlieren.

„Cecilé,“ sagte Matthias mit seiner tiefen, samtigen Stimme, als sie aufeinandertrafen. Seine Augen musterten sie, als wolle er in ihrem Inneren lesen. „Wie schön, dich zu sehen.“

„Matthias. Letizia.“ Cecilé neigte leicht den Kopf und hielt ihre Stimme ruhig, fast kühl. „Ihr seht fantastisch aus. Wie immer.“

„Das Kompliment kann ich nur zurückgeben,“ antwortete Letizia mit ihrem honigsüßen Lächeln, doch ihre Augen blitzten vor unterschwelliger Verachtung. „Mailand wird sicher wieder deine Bühne, nicht wahr?“

Cecilé erwiderte das Lächeln, während sie innerlich mit sich selbst kämpfte. Jedes Wort, jede Bewegung der beiden war wie ein Stich in ihr Herz. Doch sie wusste, dass sie sich beherrschen musste. Die Mailänder Modewoche war zu wichtig, um sich in irgendwelche Provokationen verwickeln zu lassen,

Als sie schließlich in ihrer privaten Umkleide angekommen war, schloss sie die Tür hinter sich und lehnte sich für einen Moment dagegen. In der Kabine war es stickig und ihr Herz schlug viel zu schnell. Sie zog das Kleid aus, ihre Bewegungen waren hastig und fahrig. Dann griff sie nach der kleinen Dose, die sie in ihrem Schminkkoffer versteckt hatte. Das weiße Pulver darin funkelte im schwachen Licht.

Cecilé beugte sich über die glatte Glasplatte ihres Schminktisches und formte das weiße Pulver mit Hilfe ihrer Kreditkarte zu einer feinen Line. Mit einem einzigen schnellen Zug schnieft sie das Kokain ein, und für einen Moment schien in ihrem Kopf alles zu explodieren. Doch nur wenig später fühlte sie sich wieder erholt und ihre Gedanken waren geschärft. Jetzt konnte kommen was wollte. Sie atmete tief ein, schloss die Augen und spürte, wie die Dunkelheit in ihr für einen Moment zurückwich. Nun war Sie bereit für Ihren ersten großen Auftritt.

Der Laufsteg war wie ein Tempel des Lichts. Die Scheinwerfer tauchten die Szenerie in blendendes Weiß, und die gesamte Bühne schien wie aus einer anderen Welt. Cecilés Schritte hallten leise auf dem makellosen Boden, ihr Kleid glitzerte im Rhythmus ihrer Bewegungen, fast wie ein lebendiges Kunstwerk. Andere Models bewegten sich um sie herum, jedes auf seine eigene Art einzigartig.

Links von sich erblickte schritt Letizia Amarell, das goldene Aushängeschild der Branche. Ihre Haltung war wie immer makellos, ihre Bewegungen geschmeidig wie die einer

Raubkatze. Das Publikum starrte sie an und war fasziniert von ihrer Aura, doch Cecilés Augen blieben geradeaus gerichtet. Sie konnte die Anwesenheit ihrer Kontrahentin förmlich spüren, wie ein ständiges Flüstern im Hintergrund, welches Sie an ihre Rivalin erinnerte,

Hinter Cecilé folgte Akiko Nakamura, ein exotisches Gesicht aus Tokio. Ihr Kleid aus seidigem Schwarz mit scharfen, geometrischen Schnitten verstärkte ihre kühle, fast unnahbare Ausstrahlung. Ihre Schritte waren fast mechanisch, perfekt berechnet, und trotzdem hypnotisierend.

Rechts von Cecilé war Marisol, ein feuriger Rotschopf aus Barcelona. Sie spielte mit dem Publikum, ihre Blicke waren kühn, ihr Lächeln ein wenig breiter, fast frech. Ihr weildes Temperament spiegelte sich in jedem ihrer Schritte wider, und das Publikum reagierte darauf mit begeistertem Applaus.

Cecilé konzentrierte sich bei jedem ihrer Schritte auf ihre Atmung. Sie versuchte die Energie um sie herum zu absorbieren und sich auf ihre eigene Performance zu fokussieren. Jeder Schritt glich einer Inszenierung, jede Drehung einem geprobtan Tanz. Doch in ihrem Inneren spürte sie Unruhe aufkommen. Etwas stimmte nicht. Es war nicht Letizia, keines der anderen Models, sondern es lag eine latente Spannung in der Luft, die sie nicht so recht zuordnen konnte. Ihr Blick glitt kurz unauffällig durch die Zuschauerreihen, doch dann zwang sie sich, die Gedanken beiseite zu schieben.

Trotz der Anspannung blieb ihre Haltung durchgehend perfekt, ihre Bewegungen geschmeidig. Doch das Gefühl kroch weiter an ihr hoch – wie eine unsichtbare Hand, an ihrem Nacken. Die Scheinwerfer blendeten sie und auf einmal schien alles um sie herum zu flimmern.

Plötzlich brach in der Halle ein Tumult aus. Von einer der hinteren Reihen drangen Rufe, schrill und chaotisch. Menschen standen auf, drängten sich gegenseitig zur Seite, während Sicherheitsleute von allen Seiten herbeieilten. Panik brach aus, die Massenbewegung verwandelte sich in einen unkontrollierten Strom. Cecilé stand immernoch wie erstarrt mitten auf dem Laufsteg. Ihr Herz raste, die Stimmen um sie herum vermischten sich zu einem einzigen Dröhnen.

Auf einmal spürte sie eine feste Hand an ihrem Arm. Sie blickte auf und sah in die Augen eines jungen Mannes, der erstaunlich entschlossen und ruhig wirkte. Es war Patrick Schiller. Der Sicherheitsmitarbeiter hatte sich durch das Chaos gekämpft und zog sie ohne zu zögern vom Laufsteg. Sein Griff war fest, aber nicht grob, und seine Stimme war ruhig, obwohl um sie herum das Chaos tobte.

„Kommen Sie. Hier entlang,“ sagte er knapp und bahnte sich einen Weg durch die Menge. Cecilé folgte ihm, fast wie in Trance. Die Welt um sie herum verschwamm, doch er war ihr Fixpunkt, ein Anker inmitten des Sturms.

Hinter der Bühne angekommen, brachte Patrick sie in einen sicheren Bereich. Erst dort ließ er ihren Arm los. Dann sah er ihr direkt in die Augen. „Alles in Ordnung mit Ihnen?“

Cecilé nickte, doch die Worte blieben ihr im Hals stecken. Sie hatte schon viele Sicherheitsleute getroffen, doch dieser hier war irgendwie anders. Seine Augen strahlten eine Mischung aus Kontrolle und Fürsorge aus, was sie ziemlich irritierte. Doch zum ersten Mal an diesem Tag verspürte sie so etwas wie Sicherheit.

Kapitel 5

Im Rausch der Nacht

Die Dämmerung lag über Mailand, die Stadt schimmerte in warmen Orangetönen, während Cecilés Limousine langsam über die gepflasterten Straßen rollte. Sie waren auf dem Weg zu einem der exklusivsten Restaurants der Stadt, einem Ort, der für seine diskrete Eleganz und seine exzellente Küche bekannt war. Neben ihr saß Patrick Schiller, der ungewohnt steif wirkte. Sein dunkler Anzug war tadellos, doch an seiner Haltung konnte Cecilé ablesen, dass er sich in solchen Kreisen nicht zuhause fühlte. Aber es war irgendwie süß, wie nervös er immer wieder an seiner Krawatte zupfte.

"Entspannen Sie sich," sagte sie mit einem leichten Kichern und griff nach einem Glas Wasser. "Es ist nur ein Abendessen. Keine Sicherheitsprüfung."

Patrick warf ihr einen schüchternen Blick zu und schien den Hauch von Ironie in ihrer Stimme zu bemerken. "Das sagen Sie so leicht. Aber ehrlich gesagt, das hier ist ... einfach nicht meine Welt."

"Das macht nichts. Heute Abend bist du ein Teil davon," erwiderte Cecilé charmant, während sie aus dem Fenster blickte. Der Fahrer hielt vor dem Restaurant, und ein Angestellter öffnete die Tür der Limousine. Cecilé stieg aus, eine Vision von Eleganz in einem schlichten, aber atemberaubenden schwarzen Abendkleid. Patrick folgte ihr und versuchte dabei so unauffällig wie möglich zu wirken.

Im Inneren war das Restaurant sogar noch beeindruckender als von außen. Kristalleuchter hingen von der Decke, deren Licht sich in goldenen Akzenten an den Wänden spiegelte. Die Gäste

sprachen leise und ihre Stimmen vermischten sich mit der dezenten Klaviermusik im Hintergrund. Cecilé führte Patrick zu einem reservierten Tisch in einer Ecke, der genug Privatsphäre bot.

"Haben Sie jemals in einem Restaurant wie diesem gegessen?" fragte Cecilé, während sie die Speisekarte aufschlug.

Patrick schüttelte den Kopf und lachte leise. "Das teuerste Essen, das ich je hatte, war ein Steak in einem mittelklassigen Grillrestaurant. Und das war bereits ein besonderer Anlass."

Cecilé kicherte leise. "Dann wird das heute etwas Besonderes für Sie."

Der weitere Abend verlief ausgesprochen entspannt. Cecilé bestellte eine große Auswahl an Gerichten, die Patrick ansonsten wahrscheinlich niemals probiert hätte: fein gewürzte Vorspeisen, delikate Hauptgerichte und eine Auswahl an erlesenen Weinen. Patrick, der zu Beginn des Abends noch unsicher war, taute mit der Zeit immer mehr auf. Er erzählte Anekdoten aus seinem Arbeitsleben, und Cecilé hörte ihm interessiert zu, was sein Selbstvertrauen noch steigerte.

Nach dem Dessert lehnte sich Cecilé zurück und betrachtete Patrick nachdenklich. "Ich hätte nicht gedacht, dass ein Sicherheitsmann so witzig sein kann."

Patrick lächelte leicht verlegen. "Und ich hätte nicht gedacht, dass ein weltberühmtes Model so ... bodenständig sein kann."

Cecilé hob eine Augenbraue. "Bodenständig? Das höre ich nicht oft. Aber ich nehme es als Kompliment."

Der Moment wurde von einem plötzlichen Impuls unterbrochen, der Cecilé überkam. "Patrick," begann sie, während sie ihn direkt ansah, "kann man mit Ihnen auch Spaß haben?"

Patrick blinzelte überrascht. "Spaß?"

"Ich meine ... Party machen. Das hier war wirklich schön, doch jetzt habe ich Lust auf etwas ausgelassenes. Ich möchte mich lebendig fühlen."

Patrick zögerte für einen Moment. Er dachte an die Besprechung am nächsten Morgen, an die Verantwortung, die während des Events auf ihm lastete. Doch dann sah er in ihre Augen, und etwas in ihrem Blick ließ ihn all seine Bedenken vergessen. "Warum nicht?"

Die Limousine brachte die beiden zu einem angesagten Nachtclub, der für seine ausgelassene Stimmung bekannt war. Cecilé zog Patrick in die Menge, und schon bald hatte ihn die pulsierende Energie der Musik fest im Griff. Die Lichter um sie herum flackerten in rhythmischen Mustern, und der Boden vibrierte unter den schweren Bässen.

Jetzt war Cecilé voll in ihrem Element. Fast schwerelos bewegte sie sich im Takt der Musik, ihre Bewegungen anmutig und elektrisierend zugleich. Und auch Patrick, der zunächst ein wenig zögerlich agierte, ließ sich langsam von der Stimmung mitreißen. Die Cocktails, die sie bereits getrunken hatten, taten ihr Übriges. Es dauerte nicht lange, da lachten sie, tanzten und verloren sich voll und ganz in dem Augenblick.

Nach etlichen Stunden auf der Tanzfläche entschieden sie irgendwann, dass es Zeit war, zu gehen. Zurück in der Limousine war die Stimmung irgendwie verändert. Die Euphorie der Nacht war einer angenehmen Ruhe gewichen. Patrick saß entspannt

neben Cecilé, doch sein Herz schlug schneller, als sie sich plötzlich zu ihm drehte.

"Danke, dass du mitgekommen bist," sagte sie leise.

"Ich glaube, ich habe zu danken," antwortete Patrick und lächelte. "Das war ... einfach unvergesslich."

Cecilé sah ihn an, und für einen kurzen Moment schien ihre Welt stillzustehen. Bevor Patrick etwas sagen konnte, beugte sie sich vor und küsste ihn. Es war ein flüchtiger, ein sanfter Kuss, doch ließ er beide wie erstarrt zurück. Cecilé zog sich schnell zurück, ihre Wangen leicht gerötet.

"Gute Nacht, Patrick," sagte sie, bevor er etwas erwidern konnte, während Sie aus der Limousine stieg. Patrick sah ihr hinterher, sein Verstand ein Chaos aus Gefühlen und Gedanken, die er noch gar nicht richtig einordnen konnte.

Cecilé blickte dem Fahrzeug noch für einen Moment hinter her, bis es langsam in der Dunkelheit Nacht verschwand. Warum fühlte sie sich so seltsam angezogen von diesem einfachen Sicherheitsmann? Sie schüttelte leicht den Kopf, als wolle sie den Gedanken vertreiben. Es war doch nur ein Kuss, sagte sie sich. Ohne Bedeutung. Doch das leichte Zittern ihrer Finger verriet ihr, dass sie ihre Worte selbst nicht so recht glaubte.

Kapitel 6

Eklat bei der Abschlussgala

Der Morgen begann hektisch, und Mailand zeigte sich von seiner geschäftigen Seite. Cecilé D'Arges stand vor einem großen Spiegel in ihrer Hotelsuite und ließ sich von ihrer Stylistin für den Tag vorbereiten. Der Raum war erfüllt vom Geruch teurer Parfums und dem Summen eines Haarglätters, aber Cecilé war in Gedanken. Der Abend mit Patrick hing ihr noch immer nach, auch wenn sie sich bemühte, das Geschehene in eine kleine, bedeutungslose Ecke ihres Bewusstseins zu verdrängen. Es war nur ein Kuss, sagte sie sich wiederholt. Nichts weiter. Trotzdem ertappte sie sich dabei, wie sie an die Wärme seiner Lippen und die Überraschung in seinen Augen dachte.

Mit einem leichten Kopfschütteln riss sie sich aus ihren Gedanken und fokussierte sich auf das Wesentliche: die Modewoche. Ihre Agenda war prall gefüllt – von Laufstegauftritten bis zu offiziellen Banketten – und Cecilé wusste, dass diese Veranstaltungen nicht nur ihre Karriere weiter festigen sollten, sondern auch der Welt zeigten, dass sie unangefochten an der Spitze stand.

Auf der anderen Seite der Stadt saß Patrick Schiller bereits im Überwachungsraum der Veranstaltungshalle, wo die Abschlussgala der Modewoche stattfinden würde. Auf mehreren Monitoren waren die Live-Bilder der Eingänge, VIP-Lounges und des Hauptsaals zu sehen, der bereits für den Abend vorbereitet wurde. Patrick sollte sich auf die Sicherheitslage konzentrieren, doch seine Gedanken schweiften immer wieder ab. Und jedes Mal, wenn Cecilé auf einem der Monitore zu sehen war, schien seine Aufmerksamkeit nahezu magnetisch auf sie gerichtet. Ihre Eleganz, ihre Ausstrahlung und diese scharfe, fast unerbittliche Energie, die sie umgab. Er musste sich wirklich zusammenreißen.

„Schiller, konzentrier dich. Jetzt ist keine Zeit für Tagträume,“ hauchte ihm Agnes Müller, seine Partnerin, entgegen und legte einen Stapel Sicherheitsprotokolle vor ihm ab. Patrick räusperte sich und nickte. „Natürlich. Ich bin voll bei der Sache, das weisst du doch.“ Doch in Wahrheit war er alles andere als das.

Die Abschlussgala gehörte zu den Höhepunkten einer jeden Modewoche. Der Ballsaal war ein prachtvoller Anblick: goldene Verzierungen an den Wänden, riesige Kristalleuchter und elegante Gäste, die in ihren besten Kleidern durch den Raum schritten. Champagnergläser klirrten, während Kellner Tablettts mit Horsd'oeuvres durch die Menge trugen.

Cecilé betrat den prunkvollen Saal in einem atemberaubenden weißen Kleid, welches ihre Figur perfekt zur Geltung brachte. Die Gespräche schienen für einen Moment zu verstummen, während die Aufmerksamkeit des der anwesenden Gäste allein auf ihr lag. Doch sie selbst hatte Augen nur für eine Person: Letizia Amarell. Ihre ewige Rivalin war ebenfalls anwesend, sie trug ein schimmernd silbernes Kleid, was wie eine Provokation wirkte. Matthias stand an ihrer Seite, eine Hand auf ihrem Rücken, als wollte er der ganzen Welt die Perfektion ihrer Beziehung demonstrieren. Cecilé verspürte einen Stich in der Brust, doch sie zwang sich zu einem Lächeln.

Patrick, der sich an einem strategisch gelegenen Punkt des Saals aufhielt, beobachtete die Szene aus der Ferne. Er konnte sehen, wie Cecilé Letizia mit ihren Blicken fixierte. Und er hatte irgendwie so eine Vorahnung, dass dieser Abend alles andere als ruhig verlaufen würde.

Es begann zunächst ganz harmlos. Letizia, die sich gerade mit einer Gruppe von Designern unterhielt, drehte sich abrupt um als Cecilé an ihr vorbeilief und verschüttete dabei einen Schluck Rotwein auf Cecilés Kleid. Ein ersticktes Keuchen ging durch die

Menge, und Letizia hob entschuldigend die Hände. „Oh, Cecilé, wie ungeschickt von mir! Es tut mir ja so leid, das schöne Kleid“ sagte sie, doch der spöttische Ton in ihrer Stimme war kaum zu überhören.

Cecilé's Gesicht verhärtete sich. Sie blickte hinunter auf den roten Fleck auf ihrem Kleid und sah dann Letizias selbstgefälliges Lächeln. „Oh, wie passend,“ sagte sie leise, doch ihre Stimme schnitt durch den Raum wie ein Messer. „Deine Karriere ist genauso chaotisch wie deine Hände.“

Ein Kichern ging durch die den Saal, während Letizias Gesicht vor lauter Wut rot anlief. „Was willst du damit sagen?“ fauchte sie und trat dabei einen Schritt näher an Cecilé heran.

„Dass du nichts anderes kannst, als dich an deinen Schoßhund zu klammern, in der Hoffnung, dass sein Ruhm deinen eigenen Mangel an Talent überdeckt.“ Cecilé's Worte waren kalt wie Eis.

Was als verbaler Schlagabtausch begonnen hatte, eskalierte rasch. Letizia hob ihre Hand, als wolle sie Cecilé schlagen, doch Cecilé war schneller. Ein dumpfer Schlag ertönte, und Letizia taumelte zurück, ihre Nase blutend. Die Menge erstarrte fassungslos und einige der Anwesenden zückten ihre Handys, um das Drama aufzunehmen.

Plötzlich stürmte Matthias herbei, um sich schützend vor Letizia zu stellen. „Bist du wahnsinnig, Cecilé?“ rief er.

„Wahnsinnig?“ Cecilé lachte bloß. „Wahnsinnig ist, dass du dich mit so etwas wie ihr zufriedengibst.“

In diesem Moment kam Patrick hinzu, seine war Haltung angespannt. „Cecilé, das reicht. Lass es gut sein.“ Seine Stimme

war ruhig, aber bestimmt. Er legte vorsichtig eine Hand auf ihren Arm, doch sie schüttelte ihn ab.

„Ich brauche deine Hilfe nicht,“ fauchte sie und funkelte ihn an. Mit einer knappen Geste forderte Patrick zwei seiner Kollegen auf, sich zwischen Cecilé und Letizia zu stellen. „Beruhigt euch beide. Das hier ist nicht der richtige Ort für so etwas,“ sagte er mit ernster Stimme. Cecilé warf ihm einen stechenden Blick zu, doch sie hielt inne, während Letizia protestierend zurückwich.

„Sie hat mir das angetan!“ fauchte Letizia, während sie auf ihre blutende Nase zeigte. Matthias trat schützend vor sie, doch Patrick schob sich zwischen die beiden. „Herr Deleuvre, bringen Sie Ihre Begleitung bitte in einen ruhigen Bereich. Wir klären das dort.“ Matthias warf Cecilé einen verärgerten Blick zu, doch er tat, wie ihm geheißen, und geleitetet Letizia hinaus.

Nun wandte sich Patrick an Cecilé, die reglos dastand, doch ihre Augen funkelten vor Wut. „Das war nicht notwendig, Cecilé. Das bist doch nicht du,“ sagte er in ruhigem Tonfall, doch sie blieb still. Stattdessen drehte sie sich abrupt um und verschwand in Richtung der privaten Ruheräume.

Später am Abend, als die Veranstaltung sich bereits dem Ende zuneigte und die ersten Gäste zu gehen begannen, stand Patrick unweit des Ausgangsbereichs. Er erblickte Cecilé, wie sie in Richtung ihrer Limousine ging, ihr Blick starr nach vorne gerichtet. Als Sie genau auf seiner Höhe war, trat er einen Schritt an sie heran. „Cecilé,“ begann er, doch sie hielt ihn mit erhobenen Händen zurück.

„Ich brauche Ihre Hilfe nicht,“ sagte sie mit kalter Stimme. Ihre Worte trafen ihn wie ein Schlag. „Und glaub nicht, dass du mich kennst oder dass uns irgendetwas verbindet.“ Ohne auf eine

Antwort zu warten, stieg sie in die Limousine und schlug die Tür hinter sich zu.

Sie hatte ihr Kleid zwar gewechselt und ihr Make-up aufgefrischt, doch in ihrem Kopf kreisten die Gedanken. Plötzlich vibrierte ihr Handy, eine SMS von Mikambo: *"Es gibt da eine neue Gelegenheit. Brasilien. Melde dich."*

Sie schloss die Augen und atmete tief durch. Sie wusste was das bedeutete. Und ihre inneren Dämonen flüsterten ihr zu, dass es das beste wäre, sich dem Drang einfach hinzugeben, anstatt dagegen anzukämpfen. Würde sie diesem Ruf folgen?

Kapitel 7

Abreise mit Hindernissen

Der Morgen begann wie die zuvor, doch Cecilé verspürte ein bedrückendes Gefühl in der Brust. Sie saß in der Lounge ihres luxuriösen Hotels, wo ein leichtes Frühstück für sie angerichtet war: frisches Obst, Croissants und eine Tasse dampfender Espresso. Doch sie bekam kaum einen Bissen hinunter. Die Ereignisse des Vorabends schwebten wie ein dunkler Schleier über ihr. Der Streit mit Letizia, Patricks Eingreifen und die Art, wie sie ihn am Ausgang abgewiesen hatte – all das wirkte noch in ihr nach. Sie schüttelte kurz den Kopf, so als wolle sie die Gedanken vertreiben, und nahm einen Schluck Espresso. Heute war ein neuer Tag und somit auch neuer Anfang. Und schon bald würde sie Mailand den Rücken kehren.

Ihre Limousine wartete bereits vor dem Hotel. Cecilé stieg ein, die Sonnenbrille tief ins Gesicht geschoben lehnte sie sich in den weichen Ledersitz. Die Straßen von Mailand zogen an ihr vorbei, doch sie schenkte der vibrierenden Stadt kaum Beachtung. Sie hatte ohnehin schon alles gesehen, war bereits so oft dort gewesen. Und mit den Gedanken war sie gerade sowieso ganz weit weg. Sie fühlte sich zerstreut, es war schwer zu beschreiben. Selbst die Mikambos Nachricht vom Vorabend hatte sie noch nicht beantwortet, doch die Versuchung, einen kleinen Abstecher nach Brasilien zu machen, kreiste in ihrem Kopf herum.

Am Flughafen angekommen, wurde sie von einer Menschenmenge überrascht, die sich vor dem Terminal versammelt hatte. Dutzende, vielleicht sogar Hunderte von Aktivisten hielten Schilder in die Luft und riefen Parolen. Cecilé konnte die Worte nicht genau verstehen, doch sie erkannte Schlagwörter wie "Umweltzerstörung" und "Klimaschutz". Viele

der Schilder trugen Bilder von Flugzeugen und Models, darunter auch eines von ihr – eine Aufnahme aus einem Magazin, das sie mit einem Privatjet zeigte. Der Vorwurf war klar: verschwenderischer Lebensstil, unverantwortlicher Umgang mit der Umwelt. Sie konnte die Beschuldigungen natürlich keineswegs abstreiten, doch sie hatte noch nie Wert auf die Meinung anderer gelegt und würde bestimmt jetzt nicht damit anfangen. In Ihren Augen handelte es sich bei den Menschen vor dem Flughafen lediglich um neidische Menschen, die mit Ihrem Leben unzufrieden waren und dies mit derartigen Protesten zum Ausdruck brachten.

Die Sicherheitskräfte des Flughafens hatten den Protest weitgehend unter Kontrolle. Eine Reihe uniformierter Beamter trennte die Demonstranten von den Reisenden. Cecilé zog ihren Mantel ein wenig enger an sich und ging mit gesenktem Kopf in Richtung des Eingangs, begleitet von zwei ihrer persönlichen Sicherheitsmänner.

Doch plötzlich kippte die Stimmung! Ein lauter Schrei durchbrach die ohnehin angespannte Atmosphäre, und von einem Moment auf den anderen begann die Menge nach vorne zu drängen. An einigen Stellen wurden die Absperrungen durchbrochen, wodurch Aktivisten ins innere des Flughafen-Terminals gelangten. Panik breitete sich unter den Reisenden aus. Menschen liefen wild in alle Richtungen, Kinder weinten, und die lauten Rufe der demonstrierenden Menge hallte durch die riesige Halle.

Cecilé versuchte, Ruhe zu bewahren, doch sie spürte, wie Nervosität in sich aufsteigen. Ihre Sicherheitsleute ebneten ihr Stück für Stück den Weg und geleiteten sie langsam in Richtung des abgesperrten Abschlussbereichs. Plötzlich stolperte Cecilé über einen umgeworfenen Koffer und fiel auf den kalten Boden. Ihr Herz raste, während die Stimmen um sie herum lauter

wurden. Sie versuchte, sich aufzurappeln, doch ihre Beine fühlten sich auf einmal so schwer an. Es dauerte nicht lange, da war sie von Demonstranten umstellt, die Ihre Hände nach Ihr ausstreckten und für einen Moment glaubte sie, das wäre ihr Ende.

Doch plötzlich tauchte eine Hand vor ihr auf, stark und entschlossen. „Nimm meine Hand!“ hörte sie eine vertraute Stimme sagen. Cecilé hob den Blick und sah Patrick. Er trug eine Reisetasche über der Schulter, seine Augen waren fest auf sie gerichtet. Ohne lange nachzudenken, ergriff sie seine Hand und er half ihr mit einer schnellen Bewegung wieder auf die Beine.

„Kommen Sie, hier entlang!“ sagte Patrick und zog sie dabei hinter sich her. Zielgerichtet navigierte er sie durch das Chaos, wich dabei Menschen aus, die ihnen im Weg standen, und führte sie schließlich in einen Seitengang. Cecilé spürte, wie sich ihr Atem beruhigte, doch sie wusste, dass sie es noch nicht geschafft hatten.

Der Lärm wurde leiser, als Patrick sie durch einen Korridor führte, doch sie wähten sich nur für einen kurzen Moment in Sicherheit. Eine weitere Gruppe von Demonstranten kam um direkt vor ihnen um die Ecke. Patrick blieb kurz stehen, um sich ein Bild der Situation zu verschaffen. „Folgen Sie mir. Und bleiben Sie dicht bei mir,“ sagte er entschlossen.

Cecilé nickte nur, sie war gerade gar nicht dazu in der Lage ihm zu widersprechen. Patrick führte sie in ein Treppenhaus, sprang die Stufen hinunter und hielt die Tür für sie auf. Immer wieder blickte er sich dabei um, um sicherzugehen, dass sie nicht verfolgt wurden. Jede seiner Bewegungen war schnell und präzise, so als hätte er solche Situationen schon unzählige Male erlebt. Er war gerade ihr Fels in der Brandung, während ihre eigene Welt ins Wanken geraten war.

Schließlich erreichten sie den gesicherten Bereich des Flughafens. Zwei Sicherheitsbeamte standen am Eingang und musterten die beiden kritisch, doch Patrick zeigte ihnen seinen Ausweis und erklärte knapp die Situation. Die Beamten ließen sie passieren, und erst dann ließ Patrick ihre Hand los. Cecilé bemerkte, dass sie immer noch zitterte.

„Sind Sie verletzt?“ fragte Patrick mit ruhiger Stimme.

Cecilé schüttelte den Kopf. „Nein... danke. Wirklich, danke. Sie haben mir das Leben gerettet...glaube ich.“ Ihre Stimme war leise, aber aufrichtig. Sie trat einen Schritt näher und umarmte ihn, ohne große darüber nachzudenken. Patrick wirkte etwas überrascht, doch er ließ sich kurz darauf ein, ehe er sich räusperte und einen Schritt zurücktrat.

„Das war nichts,“ sagte er bescheiden, doch Cecilé sah ihm an, dass er selbst ziemlich erleichtert war, dass sie endlich in Sicherheit waren.

In diesem Moment tauchten ihre Sicherheitsleute auf, außer Atem und sichtlich erleichtert, sie zu sehen. „Madame, kommen sie, wir bringen Sie sofort zu Ihrem Flieger,“ sagte einer von ihnen. Cecilé warf Patrick einen letzten Blick zu. „Danke, wirklich,“ wiederholte sie, bevor sie mit ihren Begleitern davoneilte.

Patrick blieb im gesicherten Bereich zurück, seine Reisetasche noch immer über der Schulter. Er sah ihr nach, bis sie außer Sichtweite war. Dann setzte er sich auf eine Bank und atmete erst einmal tief durch. Das Adrenalin ließ langsam nach, doch seine Gedanken waren noch immer bei Cecilé. Was hatte diese Frau, das ihn fast magisch anzuziehen schien? Er fand einfach keine Antwort darauf.

Währenddessen saß Cecilé bereits in ihrem Flieger, der langsam über die Startbahn rollte. Sie blickte aus dem Fenster, sie konnte nicht klar denken. Als das Flugzeug abhob und die Sonne am Horizont unterging, blickte sie hinunter auf das Flughafengebäude. Für einen kurzen Moment glaubte sie, Patrick dort stehen zu sehen, wie er aus einem Fenster dem Flugzeug hinterherschaut.

Plötzlich wurde sie von dem Summen ihres Smartphones aufgeschreckt. Es war eine Nachricht von Mikambo: *"Brasilien wartet. Entscheiden Sie sich noch Lady?"* Sie schloss die Augen und ließ das Handy sinken. Was sollte sie nun machen?